

schung des Holocaust und der deutschen Besatzung in Lettland gesetzt hat. Seine Studie liefert den wissenschaftlichen Rahmen, innerhalb dessen weiter dokumentiert und geforscht werden muß.

Im Vergleich hierzu ist Stangs Studie über Litauen von geringerem Wert. Allerdings sollte man sich nicht von ihrer schwachen Einleitung oder dem nichtssagenden, eine anachronistische Klage angesichts der vernachlässigten Strafverfolgung der Täter formulierenden Schlußwort abschrecken lassen. Auch ohne seine Methodik näher darzulegen, betritt S. immerhin ebenso historiographisches Neuland wie Ezergailis. Er klärt die Entstehungsgeschichte des „Rollkommandos Hamann“, das mit Einsatz des litauischen TDA-Bataillons Kaunas gleich nach der deutschen Besetzung ca. 60000 Juden ermordet hat. Allerdings scheitert seine Studie an zwei Faktoren: Zum einen steht die im einzelnen hervorragende Quellenarbeit über das Hamann-Kommando, das von seiner Mordbilanz her den Arājs-Trupp in Lettland sogar noch übertraf, im Gegensatz zu den unsystematisch präsentierten Fakten über die Besetzung Litauens durch die Wehrmacht. Hier will der Vf. zuviel, und es macht sich bemerkbar, daß es noch keine ausführliche Rahmenstudie über die Jahre 1941–1945 in Litauen gibt. Zum anderen kapituliert S. vor der litauischen Sprache und ihren diakritischen Zeichen. Dieses Manko entwertet die Namensliste der Mitglieder des „Rollkommandos“, die eigentlich ein Hauptergebnis des Quellenstudiums darstellt. Bereits die mitunter konfuse, bisweilen schlicht inkorrekte Schreibweise geographischer Namen zeigt, daß hier eine gründliche Überarbeitung gut getan hätte. Daß es einen Verlag nicht kümmert, wenn sein Produkt falsche Seitenumbrüche, Rechtschreibfehler sowie ärgerliche stilistische Unebenheiten enthält, ist ohnehin ein Armutszeugnis.

Dem Autor hätten manche Ungereimtheiten in seiner Argumentation auffallen können. So muß bei ihm die Episode des von Passanten angefeuerten „Schlächters von Kaunas“ als Beleg für den Vorwurf eines quasi pathologischen Antisemitismus einer ganzen Gesellschaft herhalten. Unklar bleibt auch, wieso S. behauptet, daß die nicht wenigen Austritte von Litauern aus dem Hamann-Trupp nicht als Protest gegen die zahlreichen Mordaktionen zu werten sind. Schließlich legt seine Austrittsstatistik vor der Schablone der exakten chronologischen Rekonstruktion der Mordaktionen nahe, daß die Befehlsübernahme durch den Chef des Einsatzkommandos 3, Jäger, dessen Adjutant Hamann war und unter dem erstmalig Litauer an den Morden beteiligt waren, hiermit zumindest auch in Verbindung gebracht werden könnte. Fazit: Eine wertvolle Quellenarbeit, die durch mangelnde Sorgfalt und Methodik an Wert verliert.

Hamburg – Lüneburg

Karsten Brüggemann

Podział Śląska w 1922 roku. Okoliczności i następstwa. [Die Teilung Schlesiens im Jahre 1922. Umstände und Folgen.] Hrsg. von Andrzej Brożek und Teresa Kulak. (Śląskie Sympozja Historyczne, 3.) Verlag Centrum Badań Śląskoznawczych i Bohemicznych. Wrocław 1996. 198 S., dt. Zufass.

Der vorliegende Band enthält 13 Referate einer Tagung aus dem Jahre 1992, die in Breslau, Oppeln und Kattowitz stattfand. Das Vorwort zeigt deutlich die Schwierigkeiten bei der Durchführung der Tagung und der Herausgabe des Bandes während der Umbrüche in der Wissenschaftslandschaft Schlesiens zu Beginn der 1990er Jahre (Abwicklung des Śląski Instytut Naukowy in Kattowitz etc.). Der plötzliche Tod Andrzej Brożeks verzögerte die Publikation noch einmal. Doch das vorliegende Ergebnis ist ausgewogen und wirft interessante Schlaglichter auf die Situation in Oberschlesien im Umfeld der Abstimmungen und des Teilungsbeschlusses der Alliierten exakt 70 Jahre vor der (Jubiläums-)Tagung.

Adam Galos bietet einleitend eine umfängliche Übersicht über die Forschungsliteratur zu den Ereignissen der Jahre 1918 bis 1922. Ein besonderes Augenmerk richtet er

dabei auf die Einbindung der historischen Forschung in das politische Umfeld des Ost-West-Konfliktes, was z. B. in Polen zu einer Überbewertung der eher kleinen kommunistischen gegenüber der nationalen Bewegung in Oberschlesien während der Abstimmungs- und Aufstandszeit führte, während die Schlesienforschung in der Bundesrepublik, wie G. zu Recht meint, weitgehend den Ansätzen der Vorkriegszeit verhaftet blieb.

Teresa Kulak und Jaroslav Valenta betrachten die polnische bzw. tschechische Sicht auf (Ober-)Schlesien bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Die Parallelität der Feststellung, daß Oberschlesien erst spät, am Ende des 19. Jhs., und dann vornehmlich aus den Konflikten mit den herrschenden Nationalitäten und den Zentralmächten in Wien, Berlin und Moskau in das Bewußtsein der politischen Eliten beider Nationen geriet, erstaunt zunächst. Bei näherem Hinsehen sind jedoch, ohne daß hier genauer darauf eingegangen werden kann, die auslösenden Faktoren als solche so verschieden, daß sie wohl eher allgemein auf eine Ausbildung des nationalen Bewußtseins der „kleinen Völker“ im Rückgriff auf historische Situationen und Gegebenheiten zurückgeführt werden müssen. Ergänzt wird dieser Teil durch einen Aufsatz von Dan Gawrecki über die tschechoslowakische Oberschlesien-Politik der Jahre 1918 bis 1922.

Andrzej Brożek untersucht Phasen und Methoden von Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg in Europa. Er konstatiert dabei drei Modelle – militärische Territorialgewinne, plebiszitäre Regelungen oder friedensvertragliche Abtretungen –, von denen jedes für Teile der neuen polnischen Grenzziehungen nach 1919/22 zutreffend sei. Das Konzept B.s paßt damit in die Überlegungen zur Frage von Grenzziehungen in Europa allgemein, die in der historischen Forschung der 1980/90er Jahre einen breiten Raum eingenommen hat.

Manfred Alexander untersucht die Folgen dieser Grenzziehungen für die Minderheiten, insbesondere die Grenzminoritäten an den Staatsrändern zu ihren konnationalen Nachbarstaaten. Wesentlich ist dabei, daß er regionale Aspekte für den Fall Oberschlesien in den Vordergrund der Betrachtung stellt. Eine die polnischen Grenzgebiete nach dem Ersten Weltkrieg vergleichende Studie sollte zukünftig in Angriff genommen werden, nachdem von Matthias Niendorf u. a. Untersuchungen über einzelne Kreise angefertigt worden sind.

In das Umfeld dieses (deutschsprachigen) Beitrages gehört auch der Aufsatz von Krystian Heffner und Wiesław Lesiuk zu den sozialen und ökonomischen Folgen der oberschlesischen Teilung sowie der von Józef Ciągwa verfaßte Überblick über die Wirkung des 1920 erlassenen Autonomiestatuts für Ost-Oberschlesien. Letztere Untersuchung berücksichtigt dabei in Ansätzen auch die Differenzen zwischen Zentrum (Warschau) und Peripherie (Ost-Oberschlesien), die neben dem am Rande erwähnten Genfer Minderheitenschutz für beide Teile Oberschlesiens eine besondere Komponente der problematischen Integration Ost-Oberschlesiens in den polnischen Staat darstellte.

In weiteren Paralleluntersuchungen stellen Jan Kopiec und Jerzy Myszor die katholische Kirche 1918 bis 1925 sowie Rudolf Pastucha die evangelische Kirche 1919 bis 1921 in Oberschlesien dar. Während die ersteren dabei das Hauptaugenmerk auf die administrativen Maßnahmen zur Neugestaltung der katholischen Landschaft nach Aufständen, Plebiszit und Teilung richten, untersucht P. vor allem den „Abstimmungskampf“ der evangelischen Kirche in Oberschlesien und dabei insbesondere die Rolle des Generalsuperintendenten der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, Julius Bursche.

Ein großer Überblick von Wojciech Wrzesiński über „Schlesien zwischen Polen, Deutschland und der Tschechoslowakei“ schließt den Band, den er thematisch eigentlich einleitet und damit die Geschichte Oberschlesiens in den europäischen Kontext und die deutsch-polnischen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg einbettet. Das

Scheitern einer friedlichen europäischen Politik an den diktatorischen Regimen und damit letztlich der Weg für eine militärische Expansion des nationalsozialistischen Deutschland ab 1939 führten auch für das geteilte Oberschlesien in die Katastrophe. Das (wiedervereinigte) Oberschlesien im Gefüge des polnischen Staates kämpft bis heute gegen die menschlichen, sozialen und wirtschaftlichen Folgen; die 1998 erfolgte Reform der Wojewodschaftsgrenzen und der erbitterte Protest der regionalbewußten Bevölkerung lassen die alten Strukturunterschiede des Landes einmal mehr deutlich werden und rufen am Ende des 20. Jhs. verschiedentlich auch wieder die nationalen Argumente auf den Spielplan.

Lüneburg

Sabine Bamberger-Stemmann

Piotr Madajczyk: Przyłączenie Śląska Opolskiego do Polski 1945–1948. [Der Anschluß des Oppelner Schlesiens an Polen 1945–1948.] Verlag Instytut Studiów Politycznych PAN. Warszawa 1996. 320 S.

Piotr Madajczyk's Monographie über das Oppelner Schlesien zwischen 1945 und 1948 stellt die Forschung zur Geschichte dieser Region im 20. Jh. auf eine neue Basis. Während die Mehrzahl der einschlägigen polnischen Publikationen, die seit 1989 erschienen sind, nationalkommunistische Dogmata einer meist nur vorsichtigen Revision unterzogen hat, zweifelt M. an den Grundlagen polnischer Oberschlesienpolitik. Er sieht die von den Kommunisten durchgesetzte, aber im polnischen Nationalismus wurzelnde Sichtweise, daß die „Wiedergewonnenen Gebiete“ urpolnischen Charakters gewesen und nach einer mehrere Jahrhunderte währenden Fremdherrschaft 1945 zum polnischen Mutterland zurückgekehrt seien, als Mythos an. Für ihn ist der Anschluß des Oppelner Schlesiens an Polen ein tragischer Abschnitt in der Geschichte der Region und Polens, das als Staat und Nation schmerzhaft an seine Grenzen stieß.

Die Habilitationsschrift behandelt drei Themenkomplexe: Erstens den Einmarsch der Roten Armee in das Oppelner Schlesien – darunter versteht der Vf. das Gebiet der preußischen Provinz nach der Teilung Oberschlesiens 1921 –, zweitens die politische Situation und drittens die Nationalitätenpolitik sowie „die Formen und den Verlauf des Terrors der polnischen Behörden gegen die örtliche Bevölkerung“. Besonderes Augenmerk legt M. in der gesamten Arbeit darauf, wie die jeweiligen Ereignisse und Veränderungen auf die Oberschlesier wirkten. Diese unterteilt er in Menschen mit einer deutschen Orientierung, mit einem indifferenten Nationalbewußtsein und mit einer polnischen Orientierung. Damit wird die in der deutschen Wissenschaft und Politik immer noch dominierende Unterteilung der Oberschlesier in Polen und Deutsche revidiert.

Der Vf. beginnt seine Darstellung nach einer etwas zu lang geratenen Einleitung mit dem Einmarsch der Roten Armee in Oberschlesien. Anhand deutscher und polnischer Quellen zeigt er die Massenhaftigkeit von Vergewaltigungen, Massakern und Plündereien. Das Verhalten der Roten Armee, deren südliche Einheiten in Oberschlesien erstmals das Deutsche Reich erreichten, war von Rache und Zerstörungswut gekennzeichnet. Auf diesen ersten Schock für die verbliebene Bevölkerung folgte gleich der zweite. Auch die polnischen Behörden und Ansiedler, die seit dem Frühjahr ins Land kamen und im Sommer die Verwaltung übernahmen, behandelten das Oppelner Schlesien zunächst eher wie eine Beute als wie ein zukünftiges Staatsgebiet. Die anti-deutsche Einstellung der Zuwanderer traf die national indifferente Bevölkerung und die Oberschlesier mit einer pro-polnischen Einstellung ebenso wie die verbliebenen Deutschen. Der Grund dafür lag in der unter den polnischen Siedlern verbreiteten Ansicht, daß die Einheimischen allesamt Deutsche seien.

In zwei längeren Abschnitten (S. 49–84 und S. 219–235) dokumentiert M. die Vertreibung der Deutschen. Dazu benutzt er neben der Dokumentation des Bundesarchivs in Koblenz auch eine Fülle bislang weitgehend unbekannter polnischer Verwaltungsak-